
AKTIVIERTE WISSENSSPEICHER

Gendergerechte Zugänge in Archiven

VALIE EXPORT Center Linz

Workshop, 15.01.2026

ABSTRACTS & BIOS

Aktivierte Wissensspeicher

Künstler:innenarchive rücken zunehmend in den Fokus von Öffentlichkeit und Wissenschaft. Sie bieten Einblicke in den Entstehungsprozess von Ideen und Werken und reflektieren das kulturelle Klima ihrer Zeit. VALIE EXPORTs Archiv ermöglicht Perspektiven auf das Denken und Schaffen der Künstlerin – als öffentliche Person, Theoretikerin, Lehrende und Akteurin in selbstorganisierten feministischen Arbeitszusammenhängen im Feld der Kunst. Die umfangreiche Zusammenstellung zeigt das künstlerische Netzwerk und das kollektive Gedächtnis eines Zeitraums von über fünfzig Jahren. Besonders im Bereich der Performancekunst wird der Körper als zentrales Thema behandelt, um Geschlechterrollen und Identitäten zu dekonstruieren. Feministische Künstlerinnen und Theoretikerinnen spielen dabei eine wichtige Rolle, indem sie den Körper und die Performance als Mittel zur Auseinandersetzung mit patriarchalen Strukturen sowie zur Förderung von Selbstermächtigung und Selbstbestimmung einsetzen.

Das Archiv bietet Modelle für vielschichtige Methoden eines künstlerisch-wissenschaftlichen Forschens. Das VALIE EXPORT Center_Forschungszentrum für Medien- und Performancekunst initiiert international und interdisziplinär ausgerichtete Forschungen und fördert feministische Perspektiven, die in diesen Bereichen oft noch unterrepräsentiert sind. Zu den Aktivitäten des VALIE EXPORT Centers zählen Kunstvermittlung für verschiedene Zielgruppen, Kooperationen mit Fachleuten aus Wissenschaft, Kunst und Gestaltung sowie die Vernetzung mit Hochschulen, Archiven, Kunsträumen und Kulturinitiativen.

Ulrike Hanstein leitet das VALIE EXPORT Center Linz _ Forschungszentrum für Medien- und Performancekunst und ist Professorin für Kunst- und Medienwissenschaft an der Kunstuniversität Linz. Sie hat an Universitäten, Kunsthochschulen und Filmhochschulen gelehrt: in Weimar, Jena, Wien, Leipzig, und Köln. Als Postdoktorandin war sie Gastwissenschaftlerin am Getty Research Institute in Los Angeles. Ihre Forschungsinteressen sind Performance Art und Live Art, experimentelle Film- und Videopraktiken, feministische Kunst sowie Materialien und Methoden der Kunst- und Mediengeschichtsschreibung.

Dagmar Schink studierte an der Kunstuniversität Linz sowie an der Universität für Kunst und Design in Helsinki (UIAH). Nach Stationen beim OK Offenes Kulturhaus und dem Crossing Europe Filmfestival, wechselte sie schließlich an die Kunstuniversität Linz, wo sie Anfang 2016 in Zusammenarbeit mit den Kooperationspartner:innen den Aufbau des VALIE EXPORT Centers Linz am Standort Tabakfabrik begann und 2017 mit dessen Geschäftsführung betraut wurde. Sie lehrt seit 2010 mit Schwerpunktsetzung auf künstlerisch-wissenschaftliche Präsentations- und Vermittlungsformate im Bereich digitale Medien und bildende Kunst.

Verein Dossier Kooperation

Kunst- und Kulturarchive spiegeln gesellschaftliche Entwicklungen nicht nur wider, sondern fungieren auch als Orte der Macht. Obwohl das Bewusstsein für strukturelle Ungleichheiten wächst und theoretische Arbeiten zu Ein- und Ausschlussmechanismen marginalisierter Gruppen vorliegen, spielt die Kategorie Gender in der praktischen Archivarbeit weiterhin eine untergeordnete Rolle. Die Einführung skizziert die historischen Gründe für diese Vernachlässigung und zeigt deren Auswirkungen auf die archivische Praxis auf. Zudem wird dargestellt, welche Initiativen innerhalb des KOOP-Litera-Netzwerks erforderlich waren, um sich diesem Thema wissenschaftlich anzunehmen, und wie daraus 2025 das Netz-

werk Archiv und Gender (NAG) hervorging. Das Netzwerk vereint Archivar:innen, Bibliothekar:innen und Wissenschaftler:innen aus österreichischen Kulturarchiven, Bibliotheken und anderen Gedächtnisinstitutionen. Das Ziel ist es, Vernetzung und Austausch zu fördern, Impulse für Veranstaltungen und Kooperationen zu geben sowie Forschung und Publikationen im Bereich Gender und Archivwesen zu stärken.

Ein erstes Ergebnis dieser Zusammenarbeit ist das 162-seitige Dossier „Kulturarchive und Gender“ in den Mitteilungen des Forschungsinstitutes Brenner-Archiv (2025). Es bildete zugleich den Ausgangspunkt für die gemeinsam mit dem NAG und dem VALIE EXPORT Center organisierte Tagung, die den Austausch von Perspektiven aus Kunst- und Kulturarchiven zur Bedeutung von Gender in der Archivpraxis in den Mittelpunkt stellt. Arnhilt Inguglia-Höfle, Verena Lorber, Ursula Schneider (Hg. ^{innen}), Dossier Kulturarchive und Gender, in: Mitteilungen des Brenner-Archivs, Heft 43 (2024). Frei zugänglich unter: <https://diglib.uibk.ac.at/miba>

Informationen zum Netzwerk: <https://www.archivundgender.com/>

Verena Lorber ist Historikerin mit Schwerpunkten in der Biografieforschung, Frauen- und Geschlechtergeschichte, der Geschichte des Nationalsozialismus und der Erinnerungskultur, der historischen Migrationsforschung sowie in digitalen Editionen. Sie promovierte an der Karl-Franzens-Universität Graz mit einer Studie zur Arbeitsmigration nach Österreich und in die Steiermark in den 1960er und 1970er Jahren. Darüber hinaus kuratierte sie mehrere Ausstellungen, darunter Lebenswege slowenischer „Gastarbeiterinnen“. Seit Oktober 2018 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin (Postdoc) am Franz und Franziska Jägerstätter Institut (FFJI) der Katholischen Privat-Universität Linz.

Archivieren gegen den Strom

Bewegungsarchive haben sich die Aufgabe gestellt, ihre eigene Geschichte aus der und als Teil der Bewegung für die Zukunft zu erhalten. STICHWORT – Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung ist ein Bewegungsarchiv, welches frauen- und genderrelevantes Wissen dokumentiert, aufarbeitet und zugänglich macht. Feministische Archive bieten damit Voraussetzungen für eine qualifizierte Auseinandersetzung, um die Verbesserung der Lebenssituation von Frauen und ihre Gleichstellung in der Gesellschaft zu erreichen. STICHWORT stellt in Österreich eine in dieser Form einzigartige Einrichtung dar.

STICHWORT dokumentiert die Frauen- und Lesbenbewegung in Österreich mit teilweise sonst nirgends verfügbaren bzw. nur verstreut und schwer zugänglichen Dokumenten. Als sogenanntes „Gegenarchiv“ sammelt STICHWORT daher jene Dokumente, die in öffentlichen Archiven keinen Platz finden würden. Statt zu vergessen, werden so die Dokumente und auch die Zugänglichkeit für die Zukunft gesichert. Wir stemmen uns so gegen eine einseitige „Archivierung von oben“ und ermöglichen eine vielfältige „Archivierung von unten“. Wir schwimmen gegen den Strom, um selbst entscheiden zu können, was Teil des kulturellen Gedächtnisses wird – und zwar die Unterdrückung der Frauen und ihr Kampf gegen das Patriarchat. Frauen-, Lesben- und Geschlechtergeschichte werden dadurch bewahrt und öffentlich sichtbar gemacht. In meinem Vortrag möchte ich aufzeigen, welche Bedeutung feministische Archive haben, um Frauen-, Lesben- und Geschlechtergeschichte zugänglich zu machen.

Nadja Gsaller, MA, geb. 1998 in Lienz, ist ausgebildete Archivarin. In ihrer Masterarbeit beschäftigte sie sich vor allem mit der Bedeutung von Erinnerungskulturen bei archivischen Bewertungsprozessen. Seit April 2024 ist sie Archivarin im STICHWORT – Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung.

Nachlass Linda Bilda

Das Archiv und Dokumentationszentrum basis wien sammelt, bewahrt und erschließt Materialien, die im Feld der zeitgenössischen Kunst entstehen. Ephemera wie Einladungskarten, Ausstellungsinformationen, Flyer, sowie Texte, Presseartikel, Kataloge, Magazine und andere schriftliche Quellen bilden den Sammel-schwerpunkt der Institution. Bewahrt und archivarisches erschlossen, sind sie über die Online-Datenbank recherchierbar und durch zahl-

reiche Verknüpfungsebenen zugänglich. Dieser spezifische Korpus an Künstler:innenmaterialien lässt sich als Spurenlese vergangener Ausstellungen, biografischer und institutioneller Praxis verstehen. Gleichzeitig kann dieser spezifische Bestand Aufschluss über die Rezeptionsgeschichte bildender Kunst geben und darin abzulesende strukturelle Bedingungen wie geschlechterspezifische Diskriminierung sichtbar und nachvollziehbar machen. In diesem Bewusstsein versucht das Team des Archivs seiner Arbeit mit besonderer Sorgfalt nachzugehen.

Vor diesem Hintergrund hat sich in den letzten Jahren eine verstärkte Auseinandersetzung mit Nachlässen bildender Künstlerinnen entwickelt. Als Beitrag zum Workshop Gendergerechte Zugänge in Archiven möchten wir die Konzeption und Arbeit am Nachlass Linda Bilda als Beispiel einer archivarisches Handlungsebene vorstellen und besprechen. Linda Bildas künstlerisches Werk und Praxis sind geprägt von einem konsequenten Anspruch, der sich an eine breite Öffentlichkeit richtet und auf Zugänglichkeit, Vermittlung und gesellschaftliche Emanzipationsprozesse abzielt. Seit dem Jahr 2022 wird dem Aufbau einer autonomen Infrastruktur für den Nachlass gearbeitet.

Andrea Neidhöfer, studierte Kunstgeschichte an der Universität Wien. Sie lebte und arbeitete 2004-2008 in Shanghai u.a. als Kuratorin Museum of Contemporary Art Shanghai (MoCA Shanghai). Seit 2008 ist sie im Archiv der basis wien tätig. Dort arbeitet sie an Projekten zur datenbankgestützten Dokumentation und digitalen Archivierung zeitgenössischer Kunstproduktion. 2017 übernahm sie die Projektleitung des Archivnetzwerks European-art.net.

Helene Baur, (*1985 in Graz) lebt und arbeitet in Wien, wo sie seit 2011 gemeinsam mit Andrea Neidhöfer und Verena Lindner das basis wien – Archiv und Dokumentationszentrum für zeitgenössische Kunst betreibt. In diesem Zusammenhang initiierte sie 2021 den Aufbau zum Nachlass Linda Bilda. Zusammenarbeit mit Joachim Baur am ZOLLAMT (zollamt.tv) in diesem Zusammenhang Herausgabe des ZOLLAMT Amtsblatt so wie zuletzt Mitherausgabe der Publikation Joachim Baur. WERKSTADT GRAZ von A-Z_ALMANACH, 2024.

Sichtbarmachen als feministische Archivpraxis: Der fragmentierte Nachlass Friderike Zweigs

Der fragmentarische Nachlass von Friderike Zweig – Schriftstellerin, Übersetzerin und Intellektuelle – steht exemplarisch für die strukturelle Marginalisierung weiblicher Überlieferung in Kulturarchiven. Diese orientieren sich historisch am Modell der männlichen Einzelautorschaft und an Ordnungssystemen, die Geschlossenheit und Werkcharakter privilegieren. Nachlässe wie jener Friderike Zweigs aber sind verstreut, teilweise verloren, vielfach nur vermittelt über die Bestände von Männern aus ihrem Umfeld erhalten.

Der Vortrag versteht das Sichtbarmachen solcher Überlieferungen als Form feministischer Archivpraxis und als aktiven Eingriff in bestehende Ordnungssysteme. Am Beispiel der Arbeit am Literaturarchiv Salzburg wird gezeigt, wie solche Interventionen aussehen können: als Praktiken der Rekonstruktion biografischer und materieller Kontexte sowie der Verknüpfung verstreuter Quellen. Sichtbarkeit entsteht somit nicht durch einen einmaligen Akt, sondern durch eine kontinuierliche, forschend-reflexive Arbeit, die institutionelle Strukturen des Kulturarchivs herausfordert, um neue Formen des Bewahrens und Erinnerns zu eröffnen.

Lina Maria Zangerl, Studium der Germanistik und der Bibliotheks- und Informationswissenschaft in Salzburg und Berlin. Tätigkeiten am Archiv der Salzburger Festspiele und an der Monacensia München; seit 2018 Senior Scientist am Literaturarchiv Salzburg, das sie seit Juli 2024 leitet. Veröffentlichungen u.a. zu den Nachlässen von Friderike Zweig und Stefan Zweig. Seit 2016 wissenschaftliche Konzeption und Entwicklung des Digital-Humanities-Projekts www.stefanzweig.digital.

Politiken der Rekonstruktion: Überlegungen zum Werk Friedl Dicker-Brandeis'

Mein Beitrag reflektiert die Möglichkeiten und Grenzen historisch-kritischer Auseinandersetzung mit künstlerischen Praktiken,

die nur durch „sekundäre“ archivische Vermittlung überliefert sind, entlang einer kunsthistorischen Fallanalyse. Anhand des heute in verschiedenen deutschsprachigen Institutionen und einem privaten Archiv hinterlassenen Werks der Künstlerin Friedl Dicker-Brandeis untersuche ich, wie sich deren Marginalisierung, Deportation und Ermordung während des Austrofaschismus und Nationalsozialismus in die Überlieferungsstrukturen von Sammlungen bzw. Archiven und kunsthistorischen Kanones eingeschrieben hat und, wie diese Lücken selbst zu epistemischen Objekten werden können. Die Erhaltung und öffentliche Sichtbarkeit von Dickers Werk ist dem langjährigen Engagement von Einzelpersonen wie Elena Markarova zu verdanken. Zugleich ist das Verständnis sowie die Kontextualisierung der künstlerischen Arbeiten und die Rekonstruktion der Netzwerke der Künstlerin, ihrer Aufzeichnungen und Korrespondenzen vielfach auf deren stark narrativierte Darlegungen der von ihr zusammen getragenen oral history sowie auf einer äußerst breit angelegte und zugleich kleinteilige Recherche angewiesen. Zentrale Teile von Dickers Werk sind darüber hinaus heute nur noch in Form fotografischer Dokumentation oder über Skizzen und Modelle vermittelt zugänglich.

Im Sinne einer feministischen Archivkritik frage ich in meinem Beitrag, inwiefern sich die archivischen Spuren dieser materiell nicht mehr direkt greifbaren Werke und deren veränderte Medialität als ästhetischer Ausdruck von Unterdrückung und Widerstand begreifen lassen und, wie sich eine solche Analyse mit einer methodologischen Reflexion über die Politik von Archivierung, Verlust und Sichtbarmachung verbinden lässt.

Stefanie Kitzberger ist Kunsthistorikerin, Ausstellungsmacherin und Lehrende. Sie ist stellvertretende Leiterin des Instituts Sammlung und Archiv an der Universität für angewandte Kunst Wien, wo sie ihre Dissertation in Kunstgeschichte abschließt. 2015: Junior Fellow am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften (IFK) Wien/Linz, 2016-2017: Predoctoral Visiting Fellow an der Northwestern University, 2018-2020: wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien. Stefanie arbeitet zur Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts und setzt sich mit historischen Marxismen, intersektionalem Feminismus und Critical Race Theory auseinander. Aktuell beschäftigt sie sich mit Verflechtungen von Kunst, Nationalismus und Kolonialismus um 1900 sowie mit einer kritischen Historiografie linker avantgardistischer Kunstpraktiken der Zwischenkriegszeit in Mitteleuropa, basierend auf der Kontextualisierung des Werks von Friedl Dicker-Brandeis.

Quantitative Erhebungen zum Genderverhältnis in der österreichischen (Kultur-)Archivlandschaft

Trotz jahrzehntelanger Gleichstellungsdebatten, die zahlreiche gesellschaftliche Bereiche und wissenschaftliche Disziplinen verändert haben, ist die österreichische (Kultur-)Archivlandschaft bis heute von deutlich unausgeglichene Genderverhältnissen geprägt. Der Kurzvortrag präsentiert zentrale Ergebnisse der ersten quantitativen Datenerhebung zu Genderverhältnissen in österreichischen (Kultur-)Archiven. Im Fokus stehen zwei Untersuchungsfelder: (1) die Sammlungsbestände von insgesamt 15 Archiven sowie (2) die vom FWF geförderten Forschungsprojekte in den Literaturwissenschaften und verwandten Disziplinen seit Mitte der 1990er-Jahre.

Die Ergebnisse weisen auf anhaltende strukturelle Ungerechtigkeit gegenüber Frauen* und marginalisierten Gruppen hin. Sie bestätigen die Hypothese, dass der intersektionale Genderdiskurs bislang kaum Eingang in die Sammlungspolitik, Erschließungspraxis oder die Forschungstätigkeit der (Kultur-)Archive gefunden haben. Die Daten machen sichtbar, was bisher verborgen blieb. Sie liefern eine empirische Grundlage, um archivarisches Usancen kritisch zu hinterfragen, nachhaltige Gegenstrategien zu entwickeln und Veränderungen anzustoßen.

Susanne Rettenwander, geboren 1992, studierte Philosophie, Germanistik, Vergleichende Literaturwissenschaften und Library and Information Studies in Wien, seit 2021 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek und Redaktionsmitglied der Buchkultur, seit 2025 Obfrau des Netzwerks Archiv und Gender (NAG).